

## **Geschützte Bedürfnisse und Konsum-Korridore – Ziel- und Transformationswissen für ein alternatives Wohlstandsverständnis**

Antonietta Di Giulio, Rico Defila

Antonietta Di Giulio: antonietta.digiulio@unibas.ch, Rico Defila: rico.defila@unibas.ch

Die Idee der Nachhaltigkeit fordert eine salutogenetische Auseinandersetzung damit, wie ein gerechtes und zukunftsfähiges Zusammenleben aussehen soll, das die Freiheit von Individuen gleichermaßen schützt wie begrenzt und das sich an einer ‚dichten Vorstellung‘ von Lebensqualität orientiert. Der sozialwissenschaftliche Diskurs ist jedoch unter Verweis auf individuelle Freiheit und Diversität über weite Strecken geprägt durch eine Scheu gegenüber solchen Fragen. Damit aber wird – wider besseren Wissens – erstens verleugnet, dass es so etwas wie ‚absolute‘ Freiheit nicht gibt, zweitens, dass Diversität im realen Zusammenleben immer durch Normen, Regeln und Strukturen begrenzt ist, und drittens, dass Fragen von (Ohn)Macht sowie diskursdominante Narrative bestimmen, was Freiheit und Diversität sind. Das Vermeiden solcher Fragen reproduziert gesellschaftsprägende Definitionen auch von Inklusion und Exklusion. Ein Ausweichen darauf, Nachhaltigkeit auf die Schonung natürlicher Ressourcen zu reduzieren, verkürzt die Idee und negiert, dass der Ressourcenbegriff ein Konstrukt ist und Grenzen des Ressourcenverbrauchs immer auch Aushandlungssache – und führt zu guter Letzt zu ungerechten und diversitätsblinden Normierungen. Es ist aber möglich, aus einer genuin sozialwissenschaftlichen Perspektive Zielwissen für eine nachhaltige Transformation zu produzieren, das solche Fallstricke vermeidet. Belege dafür liefern der Ansatz der „Geschützten Bedürfnisse“, die Idee der „Konsum-Korridore“ und darauf bezogene Daten zu Gerechtigkeitsvorstellungen.

## **„Great transformation“ – Gestaltungsaufgaben unter Berücksichtigung der Wohlstandsverteilung**

Irene Becker

Irene Becker: i-h.becker@t-online.de

Konzepte zur Erhaltung der Lebensgrundlagen haben primär die Endlichkeit von natürlichen Ressourcen und ökologische Zusammenhänge im Fokus, denen durch Zielvorgaben für Durchschnittswerte der maximal tragbaren Entnahmen nicht erneuerbarer Ressourcen bzw. Emissionen entsprochen werden soll. Für die Umsetzung der „great transformation“ sind aber Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit und damit der Verteilungen des Wohlstands ebenso wichtig, aus denen sich schichtspezifisch unterschiedliche Entwicklungsziele ergeben. Für Deutschland zeigt sich bei hohem gesamtgesellschaftlichem Wohlstandsniveau ein Trend zunehmender Spreizung der Verteilung von Einkommen und Vermögen. Die Konsequenzen für die Divergenz von Teilhabemöglichkeiten werden auf der Basis von Daten über die Verwendungen von finanziellen Ausstattungen deutlich: Im unteren Wohlstandsbereich bestehen neben den Ausgaben für Grundbedarfe kaum Möglichkeiten für soziokulturelle Teilhabe. Am Gegenpol, in der Reichtumsschicht, wird für den Konsum ein Vielfaches der Konsumausgaben des Armutsegments ausgegeben, zudem verbleiben große Summen für die Vermögensbildung. Die Verletzung von Teilhabezielen einerseits und verbreiteter Reichtum jenseits von Teilhabeaspekten andererseits erfordern eine differenzierende Gestaltung von Transformationsprozessen auf Basis eines Zielkorridors der Lebensstandards, die den „Aufholbedarf“ bisher benachteiligter Gruppen berücksichtigt. Daten über schichtspezifischen Konsum können dabei wichtige Impulse geben.

## **Gerechtes Urteilen – Rahmenbedingungen nachhaltigkeitsorientierter bürger\*innenschaftlicher Partizipationsformate**

Carolin Bohn, Doris Fuchs

Carolin Bohn: carolin.bohn@uni-muenster.de , Doris Fuchs: doris.fuchs@uni-muenster.de

Die Definition und Umsetzung von Nachhaltigkeitspolitik und die politische Gestaltung eines zukunftsfähigen Zusammenlebens müssen im Rahmen einer demokratischen Grundordnung unter Mitwirkung der Bürger\*innen, also partizipativ erfolgen. Deshalb kommt bürger\*innenschaftlichen Partizipationsformaten in diesem Zusammenhang eine Schlüsselrolle zu: Solche Formate haben einen geeigneten Raum zu bieten für Bürger\*innen, in dem diese gemeinsam diskutieren können über die im Kontext biophysischer Grenzen notwendigen gesellschaftlichen Begrenzungen individueller Freiheit sowie über soziale Aspekte von Nachhaltigkeit wie Fragen der Verteilungsgerechtigkeit oder über eine aus ihrer Sicht angemessene Auffassung von Wohlstand. Jedoch ist die Verwirklichung einer Form der Partizipation, die dies ermöglicht, vor dem Hintergrund von Faktoren wie ungleiche Teilhabechancen und angesichts der Komplexität und des zeitlich wie räumlich großen Umfangs von Nachhaltigkeitsproblemen äußerst herausfordernd. Es wird argumentiert, dass bürger\*innenschaftliche Partizipationsformate politische Urteilsbildung im Sinne der aristotelischen *phronesis* fördern sollten, um diese Art der Deliberation zu ermöglichen. Konkret bedeutet dies u.a. eine Ausrichtung von inklusiven Partizipationsformaten auf die Ermöglichung eines empathischen Perspektivwechsels mit dem Ziel einer Transformation individueller Präferenzen hin zu einer Orientierung am Gemeinwohl einer umfassenden moralischen Gemeinschaft.

## **„Qualität des Lebens“ – oder: Zu den Voraussetzungen eines historischen Vorläufers möglicher künftiger Nachhaltigkeitsdiskurse**

Jürgen Kädtler

Jürgen Kädtler: juergen.kaedtler@gwdg.de

In vielen thematischen Punkten kann man die Debatte über Lebensqualität im Kontext des bundesdeutschen Wohlfahrtsmodells der späten 1960er und frühen 1970er Jahre als Vorläuferin aktueller Nachhaltigkeits- und Teilhabedebatten begreifen. Daher lohnt die Auseinandersetzung mit dem historischen Fall: Die Möglichkeit, die umfassende Frage nach Lebensqualität so aufzuwerfen, hatte ihre Voraussetzungen in einer Reihe politisch-sozialer Teilarrangements, in denen wichtige Partikularfragen sozialer Teilhabe in einer für die Betroffenen hinreichend befriedigenden Weise gelöst worden waren: Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, dynamische Rente als Statussicherung, Reduzierung von Winterarbeitslosigkeit, Branchenstrukturwandel ohne Arbeitslosigkeit usw. Diese Arrangements resultierten aus durchaus unterschiedlichen Konflikt- und Aushandlungsmustern, eher mit Tripartismus als mit Partizipation als einem Leitmotiv. Und es lässt sich zeigen, dass die umfassende Frage in dem Maße praktisch in den Hintergrund trat, in dem sich jene Teilarrangements als brüchig erwiesen. An diesem historischen Beispiel soll die Frage diskutiert werden, ob und in welcher Weise große Fragen des moralischen Horizonts bzw. der Bedingungen gesellschaftlichen Zusammenlebens an politisch-gesellschaftliche Interessenarrangements gebunden sind, die zunächst einmal nichts oder wenig mit jenen umfassender Perspektiven zu tun haben (müssen).